

Was ist uns die Bundeswehr wert?

- Zur Diskussion um die Errichtung einer Freiwilligenarmee-

Nachdem das Sowjetimperium zusammengebrochen und Deutschland wiedervereinigt waren, hatte die Bundeswehr ein Problem: der Feind im Osten war ihr abhanden gekommen. Wer damals erwartet, befürchtet oder erhofft hatte, dass damit auch die Existenz der Bundeswehr in Frage gestellt würde, hatte sich getäuscht. Die Bundeswehr suchte und fand für den verloren gegangenen Feind im Osten andere potentielle Gegner, andere Aufgaben und damit auch andere Ziele. Diese Ziele heißen heute internationale Konfliktverhütung und Krisenbewältigung, Frieden schaffende und –erhaltende Maßnahmen, Kampf gegen den internationalen Terrorismus. Dass die Sicherheit Deutschlands „am Hindukusch“ verteidigt wird, ist mittlerweile zu einem geflügelten Wort geworden.

Dass mit einer Veränderung der Zielsetzung auch die alten Methoden und Instrumente fragwürdig geworden sind, liegt auf der Hand. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, ob die Wehrpflicht noch zeitgemäß ist. Vor einigen Wochen war dies mal wieder Gegenstand einer aufgeregten Diskussion in den öffentlichen Medien, verbunden mit den Themen Zivildienst, soziales Jahr für alle.

Vor dem Hintergrund dieser Diskussion bietet sich jetzt – mit einem gewissen Abstand - die Gelegenheit, einmal zu fragen, welcher Nutzen und welche Kosten und für wen mit den diskutierten Alternativen verbunden sind. Wer profitiert von der jetzigen Regelung, wer würde bei einer Reform gewinnen, wer verlieren?

Da ist zunächst der Verteidigungsminister. Dieser wird nicht müde zu behaupten, dass eine Abschaffung der Wehrpflicht den Steuerzahler sehr teuer käme. Nun weiß der Verteidigungsminister besser als jeder andere, dass es nicht um die absolute Billigkeit im Sinne der Budgetausgaben gehen kann, sondern wie überall um das Preis-Leistungs-Verhältnis. Können die billigen Wehrpflichtigen das leisten, was vor dem Hintergrund der neuen Ziele notwendig und wünschenswert ist? Oder muß nicht die Bundeswehr Profis einstellen mit Fähigkeiten, die die Wehrpflichtigen in der Kürze der Zeit nie und nimmer erreichen können? Oder anders ausgedrückt: Es gibt einen grundlegenden und entscheidenden Unterschied zwischen einer billigen Bundeswehr auf der einen und einer effektiven und effizienten auf der anderen Seite. Bei der letzteren geht es um eine Armee, die ihre Ziele erfolgreich und kostengünstig zu erreichen in der Lage ist.

Kommen wir nun zu denen, die im Mittelpunkt dieser Diskussion stehen sollten: den wehrpflichtigen jungen Männern. Sie sind ja dem Zwang unterworfen, sie bezahlen – ökonomisch gesprochen – eine Naturalsteuer, da sie dem Staat zwangsweise ohne marktgerechte Gegenleistung Zeiteinheiten zur Verfügung stellen müssen. Was die Wehrpflichtigen selbst von dieser Naturalsteuer halten, ist bekannt. Seit Bestehen der Bundeswehr haben viele von ihnen versucht, diesem Zwang durch irgendwelche Tricks zu entgehen: Umzug nach Berlin, Vortäuschung von Gewissenskonflikten und von Untauglichkeit gehören dazu.

Auch die zunehmende Vorliebe für den Zivildienst basiert auf einem nüchternen Kalkül der jungen Männer: Der Zivildienst ist das geringere Übel. Allerdings bringt der Zivildienst eigene Probleme mit sich: Tritt der Staat durch seine Zivildienstleistenden als Anbieter auf dem Markt für soziale Dienstleistungen auf, dann verdrängt er diejenigen anderen Anbieter, die aufgrund ihrer höheren Kosten mit den staatlichen Niedrigpreisen nicht mithalten können.

Welche Alternativen zum bestehenden Wehr - und Zivildienst gibt es aber? Zum Wehrdienst natürlich eine Berufsarmee, die viele befreundete Staaten ja schon haben. Eine solche Berufsarmee muß aber für Männer und Frauen genügend attraktiv sein, damit sich in ausreichendem Maße Freiwillige melden, um die anfangs genannten Ziele der heutigen Bundeswehr auch erreichen zu können. Damit dies geschieht, muß der Beruf des Soldaten im Hinblick auf Entlohnung, Karrierechancen und andere Merkmale im Wettbewerb mit Jobs im zivilen Bereich bestehen können.

Weil aber Marktlöhne gezahlt werden müssen, kann man erwarten, dass die Personalstärke kleiner, also weniger Soldaten , dafür aber mehr Kapital mit effizienterer Technik, also mehr und bessere Waffen und besseres Gerät, eingesetzt wird. Die Marktlöhne werden die Bundeswehr auch zwingen, das Personal ihrer Produktivität gemäß effizient einzusetzen.

Wenn der steuerzahlende Bürger eine solche moderne Berufsarmee haben will, dann muß er auch Farbe bekennen, wieviel ihm diese Bundeswehr wert ist, und er kann dann nicht mehr einen großen Teil der Kosten auf die kleine Minderheit der wehrdienstpflichtigen jungen Männer abwälzen.

Als Alternative zum jetzigen Zivildienst wird häufig ein soziales Jahr für junge Männer und junge Frauen gefordert. Das mag im Sinne all derer sein, die dadurch den jungen Leuten zwangsweise „Gemeinsinn“ eintrichtern wollen. Ob aber ein solcher Zwang in einer freien Gesellschaft wünschenswert ist und ob er überhaupt Erfolg hat, muß bezweifelt werden. Die Lage wird ja nicht dadurch besser, wenn wir eine jetzt schon fragwürdige Maßnahme, die augenblicklich einen Teil der jungen Männer trifft, auch auf die jungen Frauen ausdehnen.

Es bleibt als bessere Alternative eine weitere Professionalisierung auch der sozialen Dienste und eine zusätzliche Förderung der ehrenamtlichen Tätigkeiten. Ein freiwilliges soziales Jahr könnte durch zusätzliche Anreize attraktiver gemacht werden. Es ist eine ökonomische Binsenweisheit: Wer sich freiwillig für etwas – hier für soziale Dienste – entscheidet, ist ohne Frage motivierter und damit produktiver als jeder durch Zwang Rekrutierte.